

# Ein launiger Kaufmann von Venedig

Shakespeare Company Berlin zeigte im gut besuchten Textilwerk William Shakespeares Komödie „Der Kaufmann von Venedig“. Die Künstler verstanden es dabei, ihr Publikum bei Laune zu halten.

VON MICHAEL STUKOWSKI

**BOCHOLT** Ein Bühnenspektakel von William Shakespeare, in dem keine blutrünstigen Morde oder zumindest böartigen Absichten vorkommen? Fast undenkbar. Seinen „Kaufmann von Venedig“ soll der große Theaterdichter indes nur deswegen eine Komödie genannt haben, weil darin weder Mordopfer noch Leichen vorkommen. Haarscharf schrammt in dem Stück der venezianische Kaufmann Antonio an diesem Schicksal vorbei.

Dabei hat er doch nur Schulden auf sich genommen, um seinem Freund Bassanio zu helfen. Denn der ist in die schicke Portia verliebt und braucht dringend 3000 Dukaten, um unter den Bewerbern mitmischen zu können, die sich um ihre Gunst bemühen. Damit nahm das Unheil in der Komödie, die die Shakespeare Company Berlin im Textilwerk zeigte, seinen Lauf. Eines vorweg: Die „spannenden Parallelen zum heutigen Europa“, die man im Programm angekündigt hatte, finden sich in der Inszenierung von Michael Günther nicht wirklich.

Inwieweit die Kernaussagen in Shakespeares Komödie, nämlich wie ein Staat mit einem humanitären Menschenbild an seinen eigenen Regeln zu ersticken droht und der einzelne Bürger sich gegenüber der Staatsvernunft am Ende doch noch durchsetzen kann, auf aktuelle politische Ge-



Portia und Bassanio knutschen nach bestandenem „Liebes-Kästchenrätsel“ deftig miteinander herum.

FOTO: MICHAEL STUKOWSKI

schehen oder gesellschaftliche Zustände anspielen könnten – diesen gedanklichen Transfer musste der Zuschauer in der Spinnerei mit sich selber ausmachen. Trotzdem verstanden es die sechs Schauspieler der Shakespeare Company Berlin vorzüglich, das Publikum in der sehr gut besuchten Spinnerei bei Laune zu halten.

Mit ihrer handgemachten Live-musik etwa, die sie auf Blechblas-

instrumenten oder Schlagwerk immer wieder einspielten. Oder der fast unheimlichen Maskerade, bei der man nur an der Kör-

## Rasante Bilderwechsel

persprache und am Kostüm noch die einzelne Figur wiedererkennen konnte. Prall, sinnlich, urwüchsig-direkt traten die Schauspieler auf und agierten damit so, wie man es sich von einer guten Shakespeare-Inszenierung

wünscht. Wen wundert es da noch, dass sich die Gegenspieler Antonio und sein Gläubiger Shylock fast prügeln und gegenseitig bespucken? Und Portio und Bassanio nach bestandenem „Liebes-Kästchenrätsel“ deftig miteinander herumknutschen?

In dem leidenschaftlich spielenden, sehr homogenen Ensemble ragte das Liebespaar, das Vera Kreyer und Thilo Herrmann gaben, darstellerisch etwas heraus.

Als Prinz von Arragon trat letzterer zudem so herzerreißend tapzig auf, dass er für seine fast „tragische“ Bewerbung in Sachen Herz einen Szenenapplaus bekam.

Auch Oliver Rickenbacher brillierte als Antonio und in der Rolle des gebrechlichen alten Gobbo in einer Aufführung, die vor allem mit rasanten Bilderwechseln und kraftvollen Emotionen für Spannung sorgte.